

Synode geht

Katholische Kirche im Dialog

Herausgegeben von der Europäischen Gesellschaft
für Katholische Theologie,
vertreten durch den Vorstand Joachim Schmiedl, Johann Hafner,
Martin Kirschner und Judith Könemann

Band 5
Synode geht

Synode geht

Ansprachen, Predigten und Briefe
von Bischof Stephan Ackermann
zur Synode im Bistum Trier

Herausgegeben von
Christian Heckmann und Daniela Mohr-Braun

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2017

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Umschlagmotiv: © tuja66/Fotolia

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-37868-3

Inhalt

Vorwort	11
Predigt zur Ankündigung der Diözesansynode (29. Juni 2012)	
Einführung	13
<i>Christian Heckmann</i>	
Predigt	15
<i>Stephan Ackermann</i>	
Impuls zum Tag der Räte (13. April 2013)	
Einführung	21
<i>Christian Heckmann</i>	
Impuls zur Synode	
Motivation – Gestalt – Vision: Gedanken zur Synode	23
<i>Stephan Ackermann</i>	
Hirtenbrief zum Beginn der Diözesansynode (24. November 2013)	
Einführung	31
<i>Christian Heckmann</i>	
Hirtenbrief zum Beginn der Diözesansynode	32
<i>Stephan Ackermann</i>	
Eröffnungsansprache zur ersten Vollversammlung der Diözesansynode (13. Dezember 2013)	
Einführung	37
<i>Christian Heckmann</i>	
Eröffnungsansprache	40
<i>Stephan Ackermann</i>	

Predigt im Abschlussgottesdienst der ersten**Vollversammlung (14. Dezember 2013)**

Einführung 52

Christian Heckmann

Predigt 53

*Stephan Ackermann***Silvesterpredigt 2013 im Trierer Dom (31. Dezember 2013)**

Einführung 58

Christian Heckmann

Silvesterpredigt 60

*Stephan Ackermann***Hirtenbrief zur österlichen Bußzeit 2014 (9. März 2014)**

Einführung 70

Christian Heckmann

Hirtenbrief 71

*Stephan Ackermann***Die Themen der Synode (30. April bis 3. Mai 2014)**

Einführung 76

*Christian Heckmann*Die Themen der Synode – vorgestellt in der zweiten
Vollversammlung 78*Stephan Ackermann***Geistlicher Impuls zur Eröffnung der zweiten****Vollversammlung der Synode (30. April 2014)**

Einführung 93

Christian Heckmann

Geistlicher Impuls zur Eröffnung 94

Stephan Ackermann

Eröffnungsansprache zur dritten Vollversammlung

(2. Oktober 2014)

Einführung 98

Christian Heckmann

Ansprache zur Eröffnung 100

*Stephan Ackermann***Geistlicher Impuls während der Eröffnungsliturgie der****dritten Vollversammlung (2. Oktober 2014)**

Einführung 105

Christian Heckmann

Geistlicher Impuls zur dritten Vollversammlung 106

*Stephan Ackermann***Perspektivenwechsel. Gedanken zur Halbzeit der Synode**

(12./13. November 2014)

Einführung 108

Christian Heckmann

Perspektivenwechsel 109

*Stephan Ackermann***Ansprache in der Eröffnungsliturgie zur vierten****Vollversammlung (14. Mai 2015)**

Einführung 121

Christian Heckmann

Ansprache in der Eröffnungsliturgie 122

*Stephan Ackermann***Ansprache zur Eröffnung der vierten Vollversammlung der****Diözesansynode (14. Mai 2015)**

Einführung 125

Christian Heckmann

Ansprache in der Eröffnung 128

Stephan Ackermann

**Grußwort zur vierten Vollversammlung von Weihbischof
Leo Schwarz (14. Mai 2015)**

Einführung	134
<i>Christian Heckmann</i>	
Grußwort	135
<i>Leo Schwarz</i>	

**Ansprache zur Eröffnung der fünften Vollversammlung
(3. September 2015)**

Einführung	137
<i>Christian Heckmann</i>	
Begrüßungsansprache	140
<i>Stephan Ackermann</i>	

Stellungnahme zum Verlauf der fünften Vollversammlung

Einführung	146
<i>Christian Heckmann</i>	
Stellungnahme zum bisherigen Verlauf und angesichts beantragter Schlussabstimmungen	149
<i>Stephan Ackermann</i>	

**Ansprache in der Eröffnungsliturgie zur sechsten
Vollversammlung (10. Dezember 2015)**

Einführung	152
<i>Christian Heckmann</i>	
Ansprache	153
<i>Stephan Ackermann</i>	

**Ansprache zur Eröffnung der sechsten Vollversammlung
(10. Dezember 2015)**

Einführung	156
<i>Christian Heckmann</i>	
Ansprache	158
<i>Stephan Ackermann</i>	

Ansprache zur Eröffnung der siebten Vollversammlung

Einführung 163

Christian Heckmann

Ansprache 165

*Stephan Ackermann***Synode geht. Ansprache bei der Entgegennahme des
Abschlussdokuments (30. April 2016)**

Einführung 171

Christian Heckmann

Synode geht. Ansprache 172

*Stephan Ackermann***Predigt im Pontifikalamt zum Abschluss der Diözesansynode
(1. Mai 2016)**

Einführung 174

Christian Heckmann

Predigt im Pontifikalamt 176

*Stephan Ackermann***Dem „Wir“ trauen.**

Zur pneumatologischen Dimension synodaler Kirchenprozesse 182

*Daniela Mohr-Braun***Anhang**

Der Weg der Synode 192

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser!

Die entscheidende Frucht der Trierer Diözesansynode von 2013–2016 ist das am 30. April 2016 von den Synodalen mit überwältigender Mehrheit verabschiedete Abschlussdokument „*herausgerufen. Schritte in die Zukunft wagen*“, das zwischenzeitlich in die Phase der Umsetzung getreten ist.

Wenn nun, ein Jahr später, mit dieser Publikation Ansprachen, Predigten und Briefe veröffentlicht werden, die ich als Bischof im Verlauf der Synode vor allem an die Synodalen gerichtet habe, so tritt diese Veröffentlichung selbstverständlich nicht in Konkurrenz zum Synodendokument. Sie stellt auch keine Ergänzung des offiziellen Textes dar. Vielmehr will sie Einblick geben in die innere Entwicklung des synodalen Prozesses.

In meinen Beiträgen, die zumeist am Beginn der Synodenvollversammlungen ihren Platz hatten, habe ich mich darum bemüht, keine inhaltlichen Vorgaben zu machen, sondern den Prozess der Synode zu unterstützen, um eine möglichst freimütige und lebendige Erörterung der anstehenden Themen anzuregen. Dazu gehört immer wieder auch das Element der Ermutigung. Denn je weiter das Synodengeschehen voranschritt, umso stärker wurde den Synodalen ihre Verantwortung bewusst. Es galt der Versuchung der Entmutigung zu widerstehen, ebenso wie der Versuchung, sich vor erkennbaren inhaltlichen Positionierungen zu drücken.

Wichtig und hilfreich waren hierfür stets der Bezug auf die Botschaft der Heiligen Schrift und die geistliche Verortung der Vollversammlungen im kirchlichen Jahreskreis. Die allermeisten Vollversammlungen fanden in den geprägten Zeiten des Advents und des Osterfestkreises statt. Insofern bewegen sich die bischöflichen Wortmeldungen inhaltlich nahezu immer im Dreieck zwischen dem Grundauftrag der Synode, der jeweils aktuellen Situation des synodalen Geschehens und der Botschaft des Glaubens.

Dadurch, dass die Wortmeldungen nun nicht mehr wie bislang in Einzelveröffentlichungen verstreut bzw. lediglich online zugänglich sind, wird die innere Gesamtdynamik der Synode ablesbar. Zur Einordnung der einzelnen Texte in den konkreten Synodenverlauf helfen die vorangestellten Einführungen des Sekretärs der Synode, Christian Heckmann.

Manche meiner Einlassungen geschahen spontan aus der gegebenen Situation heraus. Sie wurden nachher verschriftlicht. Man merkt ihnen noch das Momenthafte und Unfertige an. Bis auf kleine sprachliche Verbesserungen wurden sie nachträglich nicht revidiert. Gerade dadurch wird deutlich, dass wir uns mit unserer Diözesansynode auf einen Weg ekklesialer Beratung begeben haben, der sich wesentlich im Gehen Schritt für Schritt – im wahrsten Sinn des Wortes – ent-, „wickelte“.

Die rund 280 Synodalen haben die Synode erlebt und gestaltet als ein Ereignis kirchlichen Selbstvollzugs, das nicht einfach das Ergebnis des eigenen Machens war, sondern auch Beweis für das Wirken des Geistes Gottes in seiner Kirche. Alle Synodenmitglieder werden bestätigen, dass das Abschlussdokument ungleich mehr ist als die Summe der während der Synode geäußerten Einzelvoten. In der Synode wurde – trotz zum Teil deutlicher inhaltlicher Kontroversen – das Wir spürbar, das seinen Ursprung im Wir Gottes hat, so wie es Daniela Mohr-Braun im Schlussbeitrag dieses Buches beschreibt.

Daniela Mohr-Braun und Christian Heckmann bin ich dankbar für die Herausgabe dieses Bandes. Er gibt auf seine Weise Rechenschaft über den Prozess einer Diözesansynode in einer deutschen Ortskirche zu Beginn des dritten Jahrtausends.

Der Europäischen Gesellschaft für Katholische Theologie, namentlich den Vorstandsmitgliedern Joachim Schmiedl und Martin Kirschner sage ich Dank für die Aufnahme in die Reihe „Katholische Kirche im Dialog“. In unserer Diözesansynode konnten wir erleben, wie anspruchsvoll und beglückend es ist, dialogisch Kirche zu sein.

Stephan Ackermann

Predigt zur Ankündigung der Diözesansynode (29. Juni 2012)

Einführung

Christian Heckmann

Für die meisten Gläubigen dürfte der zweite Teil der Predigt von Bischof Dr. Stephan Ackermann am 29. Juni 2012 in der Hohen Domkirche zu Trier eine Überraschung gewesen sein. Er kündigt an, „nach Beratungen mit verschiedenen Gremien und nach Anhörung des Priesterrates“ eine Diözesansynode durchzuführen. Weder im Bistum Trier noch in anderen deutschen Diözesen gab es eine rege Synodenpraxis. Die letzten Synoden in Deutschland fanden in den Diözesen Rottenburg-Stuttgart (1985/86), Hildesheim (1989/90) und Augsburg (1990) statt. Die letzte Trierer Diözesansynode tagte 1956. Mit der Ankündigung der Synode ging der Bischof von Trier also durchaus ein Wagnis ein. Gerade in Zeiten des epochalen Wandels greift er zu einer Beratungsform, in der er den verbindlichen Rahmen für das kirchliche Handeln durch eine breite Beteiligung des Volkes Gottes gewinnen will. Er setzt sich als Bischof mit dem kirchenrechtlichen Instrument der Diözesansynode, das ihn stark bindet, dem Diskussionsprozess der Synodalen unwiderruflich aus: dem Prozess des Ringens und Streitens und vielleicht auch ganz ungeplanten Ergebnissen. Ist die Synode einmal in Gang gesetzt, ist diese Auseinandersetzung unwiderruflich. In der Vorbereitung der Synode wie in ihrer Durchführung wurde in den Statements des Bischofs immer wieder deutlich, dass er dieses Wagnis aus der spirituellen Gewissheit eingehen konnte, dass der Heilige Geist im Volk Gottes wirkt und dass der Herr die Kirche nicht allein lässt.

Die Entscheidung zur Durchführung der Diözesansynode hat der Bischof nicht singularär getroffen. Einerseits gab es neben der kirchenrechtlich vorgesehenen Befassung im Priesterrat ausführliche Beratungen unter den Leitungsverantwortlichen und mit anderen Gremien, andererseits ist die die Synode auch eine Antwort des Bi-

schofs auf das im Bistum immer wieder geäußerte Bedürfnis über die Inhalte des Glaubens zu sprechen. Entsprechend wollte der Bischof mit der Synode einen Diskursraum eröffnen, in dem nach dem Inhalt, der Plausibilität und dem Ausdruck des christlichen Glaubens im dritten Jahrtausend gefragt wird – und zwar in der Weise, dass daraus praktisch wirksame Erkenntnisse für das Bistum Trier erwachsen konnten. In diesem Gesprächsbedarf liegt vermutlich der eigentliche Grund für das Zustandekommen der Synode. Die Synode ist nicht nur als Top-Down-Prozess gestaltet, sondern schafft durch das Leitungshandeln des Bischofs den Diskursraum für das Volk Gottes, sie ist „bischöflicher Leitungsakt und Ereignis von Gemeinschaft“ (Direktorium für den Hirtendienst Nr. 168).

Bereits 2011 beim Priestertag hatte der Bischof angedeutet, dass er nach der großen für 2012 geplanten Heilig-Rock-Wallfahrt an einen „mehrjährig strukturierten diözesanen Prozess“ dachte. Damals schloss er eine Diözesansynode aber noch aus. Der Gesprächsprozess der deutschen Bischöfe „Im Heute glauben“, in dessen Kontext die Trierer Diözesansynode ebenfalls zu sehen ist, hat den Bischof aber dann dazu bewogen, dem synodalen Prozess in seinem Bistum einen kirchenrechtlich verbindlichen Charakter zu geben. Die Beratungen im Bistum Trier sollten aber nicht eine bloße Verlängerung des gesamtdeutschen Gesprächsprozesses sein. „Der verbindliche Charakter der Synode unterstrich meine Absicht, dass ich ernsthafte Beratung erwartete, kein unverbindliches Gerede und nicht bloß die übliche ‚Klage über Gott und die Welt‘. Dadurch wurde klar – trotz anfänglicher Skepsis und im Bewusstsein des Wagnisses: Also doch Synode im eigentlichen Sinn des Wortes!“ (Anzeiger für die Seelsorge 2/2016, 5)

In der Predigt zur Einführung eröffnet Bischof Dr. Stephan Ackermann wichtige Motive, die im weiteren Synodenverlauf bestimmend sind. Er beschreibt – passend zum Anlass der Predigt, dem Hochfest der Apostel Petrus und Paulus, das auch das Patronatsfest des Trierer Domes ist – die Spannung zwischen den beiden: Petrus steht für die Rückbindung an den Ursprung der christlichen Botschaft, Paulus steht für die Konfrontation der Kirche mit neuen Herausforderungen und Kulturen. Dass die Unterschiedlichkeit zwischen Petrus und Paulus und auch ihre Konflikte am Beginn der Kir-

che standen, lässt die Kirche auch heute konfliktfähig sein und erlaubt, nach dem richtigen Weg der Glaubensgemeinschaft zu suchen und um ihn zu ringen.

Auch wenn der Bischof in der Predigt zur Ankündigung der Synode noch nicht ihren inhaltlichen Auftrag formulierte, eröffnete er mit seiner grundlegenden Frage: „Wie wollen wir persönlich und gemeinsam unseren Weg des Glaubens im Bistum Trier gehen in den sich rasant ändernden Rahmenbedingungen des dritten Jahrtausends?“ eine Orientierung für Themen und Gestaltung der Synode.

Der Bischof betont in der Predigt: Es geht um den *persönlichen Weg des Glaubens*, d. h. um jede und jeden einzelnen, die bzw. der sich zur christlichen Botschaft bekennt. Es geht um den *gemeinsamen Weg des Glaubens*, d. h. um die Art und Weise, wie sich heute christliche Gemeinschaft bildet und wie Christinnen und Christen gemeinsam Kirche sein können. Es geht um die *rasant sich ändernden Rahmenbedingungen des dritten Jahrtausends*. Die Synode wird sich ausgehend von dieser Verortung der Kirche in der Gesellschaft sehr intensiv mit den prägenden Entwicklungen der Zeit auseinandersetzen und von hier aus Antworten auf die Frage nach dem Kirche-Sein im dritten Jahrtausend suchen.

Predigt

Stephan Ackermann

Am Hochfest Petrus und Paulus, 29. Juni 2012 im Trierer Dom
Schriftlesungen: Apg 3,1–10 | Gal 1,11–20 | Mt 16,13–19

Es ist Zeit, wieder zu einer Synode zusammenzukommen ...

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt, liebe Schwestern und Brüder im Glauben! Wenn wir heute Abend mit diesem festlichen Gottesdienst das Patronatsfest unseres Domes und der Stadt Trier feiern, dann geht unser Blick vor allem auf Petrus, den Sprecher des Zwöl-

ferkreises, dem Jesus in besonderer Weise seine Kirche anvertraut hat. In der Liturgie und in der Heiligenverehrung der Kirche wird aber am 29. Juni nicht nur Petrus gefeiert, sondern mit ihm zusammen Paulus, der Völkermissionar. Weil beide in Rom ihre Gräber gefunden haben, werden sie auch beide gemeinsam verehrt.

Petrus und Paulus: Umarmung und Segen

Eine alte Überlieferung sagt, die beiden Apostel seien sich auf ihrem Weg zum Martyrium in der Nähe der heutigen Basilika St. Paul vor den Mauern noch einmal begegnet. Sie hätten sich umarmt und gegenseitig gesegnet. Dieses Motiv hat auch Eingang gefunden in die christliche Bildkunst: Die brüderliche Umarmung der Apostel Petrus und Paulus. Das Neue Testament weiß davon zwar nichts, aber wir dürfen davon ausgehen, dass sich Petrus und Paulus mehrfach begegnet sind. Von der ersten Begegnung haben wir in der Lesung aus dem Galaterbrief gehört: Es war drei Jahre nach der Bekehrung des Paulus. Damals ging er nach Jerusalem, um Petrus-Kephas, die Autorität der christlichen Urgemeinde, kennenzulernen.

Erstaunliche Verbindung

So alt die Tradition der gemeinsamen Verehrung von Petrus und Paulus nun schon ist, so erstaunlich ist sie doch. Denn hier werden zwei sehr unterschiedliche Persönlichkeiten miteinander verbunden: Petrus, der einfache Fischer vom See Gennesaret, und Paulus, der Intellektuelle mit römischem Bürgerrecht; Petrus, Zeuge der ersten Stunde und »erster« der Apostel, wie er genannt wird, und dagegen Paulus als derjenige, der Jesus während seines irdischen Wirkens nie kennengelernt hat und der von sich selbst sagt, eigentlich sei er es nicht wert, Apostel genannt zu werden, denn schließlich sei er der Letzte, dem sich der Auferstandene geoffenbart habe (vgl. 1 Kor 15,8f). Und doch weiß Paulus sich durch diese Berufung den Erstberufenen ebenbürtig. Denn selbstbewusst schreibt er an die Christen in Korinth: „Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin“ (1 Kor 15,10).

Spannung und Spannweite der Kirche

In den Heiligen des heutigen Hochfestes wird in gewisser Weise die ganze Spannweite der Kirche verkörpert. In dieser Spannweite zwischen Petrus und Paulus haben Viele Platz. Die Kirche braucht beide Persönlichkeiten: Nur „Petrus-Typen“ wären zu wenig, aber auch nur „Paulus-Typen“. „Warum braucht Paulus Petrus?“, fragt der Bibelexperte Thomas Söding: „Weil die Kirche nicht vor Damaskus, sondern in Galiläa angefangen hat. Warum braucht Petrus Paulus? Weil die Kirche nicht nur in Jerusalem bleiben konnte, sondern bis nach Rom und ans Ende der Welt kommen musste. Die Kirche braucht die Petrusgeschichten, weil sie die Erinnerungen an Jesus braucht; sie braucht aber auch die Paulusgeschichten, weil sie Kraft des Neuanfangs braucht und den Geist der Reform“¹. Paulus verkörpert somit in der Kirche das Missionarische, den Drang zum Neuaufbruch. Petrus steht dagegen vor allem für die Rückbindung an den Ursprung der christlichen Botschaft und die Autorität derer, die Jesus in seinem Lehren und Wirken von Anfang an begleitet haben.

Charismen, die einander ergänzen

Wie sehr diese beiden unterschiedlichen Charismen und Aufträge, für die Petrus und Paulus stehen, sich in der Kirche ergänzen, zeigt sich bei dem, was man später als Apostelkonzil bezeichnet hat. Dort sind sich Petrus und Paulus das zweite Mal in Jerusalem begegnet. Den Anlass für die Versammlung der Apostel gab die überraschende Erfahrung, wie aufgeschlossen auch Heiden für die Botschaft Jesu Christi sind, ja, dass sie nicht selten sogar empfänglicher dafür sind als die Juden. Paulus und Barnabas müssen auf ihren Missionsreisen immer wieder darüber staunen, wie sehr Menschen, die nicht in den Glauben Israels hineingeboren und in ihm verwurzelt sind, von Jesu Wort und Geist erfüllt werden und sich bekehren. Diese Erfahrung stellte die Apostel vor die Frage, ob man nicht sozusagen auf direktem Weg Christ werden könne, ohne den „Umweg“ über das Judentum, richtiger gesagt: ohne auf die Tora, das jüdische Ge-

¹ Th. Söding in: Bilder-CIG NR. 39/2011, 439.

setz verpflichtet zu werden. Die Apostel selbst – Paulus eingeschlossen – waren ja schließlich darin noch groß geworden. Als Paulus diese heikle Frage der Versammlung vorlegt, ist es Petrus, der dem Paulus zu Hilfe kommt. Er selbst hatte nämlich schon eine ganz ähnliche Erfahrung im Haus eines heidnischen Soldaten gemacht (vgl. Apg 10,23b–48). Deshalb sagt er: „Gott hat längst die Entscheidung gefällt ... Denn er hat den Heiden denselben Geist gegeben wie uns“ (vgl. Apg 15,7f). Daraufhin beschließen die Apostel, dass die Heiden – von minimalen Auflagen abgesehen – von der Befolgung des Gesetzes frei bleiben. Durch diese mutige Entscheidung verließ der Glaube an Jesus Christus den Status einer innerjüdischen Sekte und konnte zu einer Weltreligion werden.

Konflikte zwischen den beiden Aposteln

Aus dem Galaterbrief wissen wir, dass es zwischen den beiden Aposteln nicht immer so einvernehmlich zugeht wie in Jerusalem: Als Petrus bei einem Besuch in der Gemeinde von Antiochia unter dem Druck einer konservativen Gruppe wieder wankelmütig und gesetzlich-eng wurde, hat Paulus ihn deswegen offen kritisiert (Gal 2,11–16). Die Spannung, die in diesem Beispiel deutlich wird, begleitet die Kirche bis auf den heutigen Tag: Da ist einerseits der Impuls, überkommene Grenzen auf Neues hin zu überschreiten, und andererseits die Treue zum Ursprung und zum Überlieferten. Gerade diese Spannung macht aber einen ganz wesentlichen Teil der Lebendigkeit der Kirche aus, soll sie doch die ihr ein für alle Mal anvertraute Botschaft immer wieder neu in die wechselnden Gegebenheiten von Welt und Geschichte hinein übersetzen. Wie sehr das auch für unsere Zeit gilt, muss ich nicht eigens betonen. Alle, denen das Evangelium und die Kirche am Herzen liegen, wissen um die großen Herausforderungen, in die wir hineingestellt sind mit dem Auftrag, glaubwürdige Zeuginnen und Zeugen Jesu Christi zu sein.

Der heutige Festtag mag uns insofern beruhigen, als er uns daran erinnert, dass Herausforderungen und Spannungen, ja auch Auseinandersetzungen die Kirche von Anfang begleiten und zu allen Zeiten um den richtigen Weg der Glaubensgemeinschaft gerungen werden muss.